

Basel-Stadt

Basler Bäume kämpfen ums Überleben

Klimawandel Der Hitzesommer 2018 hat den Bäumen in der Stadt stark zugesetzt. Über 40 davon müssen bis am Freitag notfallmäßig gefällt werden. Weitere werden folgen.

Clara Ehrhard

Brennende Sonne, glühend heiße Teerböden und fast keine Regenfälle: Der Hitzesommer 2018 war zu viel für die Basler Bäume. Einige haben sich davon noch immer nicht erholt. Diesen Frühling stellte die Stadtgärtnerei bei intensiven Kontrollen fest, dass zahlreiche Bäume ihre Blätter nur noch spärlich oder gar nicht austreiben.

Rund 40 davon haben die Strapazen nicht überlebt und müssen nun bis Freitag notfallmäßig gefällt werden, da herunterfallende Äste eine Gefahr für die Bevölkerung darstellen. «Leider werden das nicht die letzten sein», sagt Marco Hug, Baumspezialist bei der Stadtgärtnerei. Bei den zur Fällung verurteilten Bäumen handle es sich nur um einen Bruchteil der echten Zahl vertrockneter Bäume, sagt Hug, «diejenigen in den Wäldern wurden nicht mitkalkuliert.» Zurückzuführen seien die Massnahmen auf den letztjährigen Sommer und die anhaltende Trockenheit.

Weniger Niederschlag

Basel sei ohnehin eine trockene Gegend, sagt Simon Leuenberger, stellvertretender Leiter Grünflächenunterhalt der Stadtgärtnerei Basel. «2018 lagen die Niederschlagsmengen aber noch 17 Prozent unter dem gewohnten Durchschnitt.» Die regnerischen Tage der letzten Wochen trügen: Der bisherige Niederschlagswert liegt noch deutlich unter dem bereits tiefen Basler Durchschnitt.

Trotz verstärktem Pflegeeinsatz des Personals der Stadtgärtnerei sowie der Bewässerungshilfe mit Schwemmwagen der Stadtreinigung starben bereits dieses Jahr ausserordentlich viele Bäume ab. «Der Klimawandel ist spürbar», sagt Leuenberger.

Mehr Krankheiten

Es ist ein trauriger Anblick: Eine Hainbuche steht am Rand des Nachtigallenwäldeli. Blätter hat sie keine, die Äste ragen schwarz und dürr in den blauen Himmel.



Eine absterbende Weymouth-Föhre im Solitude-Park. Die anhaltende Trockenheit macht die Bäume in der Stadt anfälliger für Krankheiten. Foto: Florian Bärtschiger

Der Baum ist einer der 40 Bäume, die noch bis am Freitag notfallmäßig gefällt werden müssen. Obwohl sie in der Nähe des Birsigbaches steht, würden ihre Wurzeln nicht genügend weit in den Boden ragen. Zudem sei das Bachbett eingefasst,

sodass kaum Wasser versickern würde, sagt Leuenberger.

Nicht nur die mangelnde Feuchtigkeit macht den Bäumen zu schaffen, auch Krankheitserreger haben leichtes Spiel: Die durch die Dürre ohnehin schon geschwächten Pflanzen sind

dieses Jahr besonders anfällig auf Baumkrankheiten. Elf Waldföhren in der Wilhelm-Klein-Anlage und am Höhenweg sind schon abgestorben. Aufgrund des Trockenstresses bildeten die Bäume weniger Harz, und die Kiefernprachtkäfer konnten

ungehindert ihre Eier in der Rinde ablegen. Sogar die als besonders resistent geltende Hainbuche wird nicht verschont: Auf acht geschwächten Bäumen hat sich der Hainbuchenkrebs ausgebreitet und sie zum Absterben gebracht. Diese Krankheit wird vom Pilz Cytospora decipiens ausgelöst, welcher durch am Stamm austretende orangefarbene Schleimtropfen sichtbar wird. Zahlreiche Schwarzföhren wurden ebenfalls von einem Pilz befallen.

Baumkronen in Pflege

Die Stadtgärtnerei reagiert mit verstärkten Kontrollen der über 26 000 Bäume in ihrer Obhut. Beispielsweise werden seit mehreren Monaten jüngere Bäume zusätzlich bewässert. Ältere Bäume werden von Totholz befreit und dürre Äste werden zurückgeschnitten. Altbäume mit grosser, ausladender Krone erfahren sogar eine Spezialpflege: Regelmässig wird ihre Sicherheit überprüft und bei Bedarf werden Entlastungsschnitte und Sicherheitsverankerungen in der Krone vorgenommen.

Grosse Bäume mit Wasser zu versorgen, sei jedoch praktisch unmöglich, sagt Hug. «Eine Baumkrone verdunstet täglich bis zu 400 Liter Wasser und bezieht dieses tief aus den vom Grundwasser befeuchteten Böden.»

Lokale Arten sind verletzlich

«Interessant ist, dass vor allem einheimische Baumarten betroffen sind», sagt Hug. Diese würden den rasanten Klimaveränderungen nicht standhalten. «Sinkt der Grundwasserspiegel innerhalb von sechs Monaten um einen halben Meter, können die Wurzeln nicht genug schnell nachwachsen und die Bäume sterben.»

Stark betroffene Arten sind Hainbuchen, Waldföhren, Rotbuchen sowie Spitz- und Bergahorne. In Zukunft werde man versuchen, hitzebeständige Arten aus südlicheren Klimazonen zu pflanzen. Die neuen Baumarten sollen in Grünflächen über hundert, in Strassenzonen bis zu vierzig Jahre alt werden.

Nachrichten

Die BastA! verzichtet auf Ständeratskandidatur

Basel Sibel Arslan wird sich nicht um einen Ständeratssitz bewerben. Die BastA!-Politikerin und Nationalrätin hätte eine Kandidatur zwar gereizt – allerdings wolle die BastA! die «gute Position, die sich Sibel Arslan im Nationalrat erarbeitet hat», weiter ausbauen, wie es in einer Medienmitteilung der Partei heißt. Die BastA! wird ihre gesamte Energie also in den Nationalratswahlkampf stecken. (red)

Häufung von resistenten Keimen in Spitälern

Basel Seit Anfang 2019 sind im Kanton Basel-Stadt vermehrt Fälle von resistenten Keimen nachgewiesen worden, vor allem im Universitätsspital Basel, aber auch in der Universitären Altersmedizin Felix Platter. Es handelt sich dabei um Vancomycin-resistente Enterokokken (VRE), Bakterien, die auf das Antibiotikum Vancomycin resistent sind. Eine Resistenz bedeutet, dass mögliche Infektionen, insbesondere bei schwer kranken Personen, schwerer behandelbar sind. Eine Intensivierung der Hygienemaßnahmen oder etwa Kontaktisolierung sollen nun dabei helfen, die Ausbreitung von VRE so weit wie möglich einzudämmen, wie das Gesundheitsdepartement schreibt. (red)

Heftige Turbulenzen sorgen für Verletzte

Basel Eine Passagiermaschine der bulgarischen ALK Airlines ist am Sonntagabend auf dem Flug von Pristina in Kosovo nach Basel in Turbulenzen geraten. Zehn Personen wurden leicht verletzt und nach der Landung kurz nach 20 Uhr in Basler Spitäler gebracht. Zu den Turbulenzen sei es gut 20 Minuten vor der Landung gekommen. Der Pilot kontaktierte in der Folge von unterwegs Swissport und meldete Bedarf für Erste Hilfe nach der Landung an. (sda)

Glückwunsch

Basel Die BaZ gratuliert Lucia und Claudio Christi zu ihrem 60. Hochzeitstag herzlich und wünscht ihnen alles Gute für die gemeinsame Zukunft. gratulationen@baz.ch

Das Klybeck-Areal weckt Begehrlichkeiten sowie Unsicherheit wegen Altlasten

Risiko Linke ärgern sich, dass der Kanton das Novartis-Gelände nicht gekauft hat. Doch Umweltschützer warnen vor Gefahren.

Gut möglich, dass der Kanton Basel-Stadt in weiser Voraussicht gehandelt hat, als er das Klybeck-Areal nicht gekauft hat. Immerhin hat die Investorengruppe Central Real Estate eine Wunderlüte erstanden, die sich als explosiv erweisen könnte. Denn die Altlastensanierung könnte häufig ausfallen. Auf jeden Fall hat Martin Forter, Kämpfer gegen Verschmutzung, für diesen Donnerstag schon mal zu einer Pressekonferenz geladen. Der Geschäftsführer von Ärztlinnen und Ärzte für Umwelt (AefU) wird ein Gutachten vorstellen, welches die Altlastensituation auf den Chemiearealen von BASF und Novartis aufzeigt. Und wie man Martin Forter kennt, wird dieses verheerend ausfallen.

Grossräte aus dem linken Lager waren gar nicht begeistert ge-

wesen, dass die Regierung der Central Real Estate den Vortritt gelassen hatte. Oliver Bolliger (Basta) und Sarah Wyss (SP) hatten in scharfem Ton gefragt, weshalb sie nicht zugeschlagen habe, als der Pharmakonzern Novartis sein 160000 Quadratmeter grosses Areal im Klybeck zum Verkauf stellte. Der Kanton hätte sich ihrer Meinung nach das Land nicht entgehen lassen sollen. Ein Kauf hätte das Budget gesprengt, beschied Baudirektor Hans-Peter Wessels darauf den Interpellanten.

Allerdings dürfte der Grund auch noch ein anderer gewesen sein. Das Klybeck-Quartier ist mehr oder weniger auf Chemieabfällen gebaut. Fast flächendeckend muss man daher mit giftigen Abfällen im Untergrund rechnen. «Wenn man irgendwo im Klybeck-Quartier eine Schau-

«Für die baubedingten Sanierungen ist der künftige Bauherr verantwortlich.»

Hans-Peter Wessels
Vorsteher des Bau- und Verkehrsdepartements
Basel-Stadt

fel ansetzt, besteht durchaus die Möglichkeit, dass man auf Chemieschlamm stösst», sagte Paul Svoboda, Leiter Gewässerschutz beim Amt für Umwelt und Energie, schon vor einigen

Monaten der BaZ. Da die meisten Abfälle seit über einem Jahrhundert im Boden liegen, belasten sie zwar das Grundwasser nicht mehr. Doch beim Bauen können je nach Belastung hohe Unkosten entstehen.

Kostet beispielsweise die Entsorgung einer normalen Tonne Bauaushub 34 Franken, können es bei einem kontaminierten Aushub schnell 140 Franken pro Tonne werden. Ist der Aushub so giftig, dass er «thermisch» entsorgt werden muss, können gemäss Svoboda Kosten von 500 Franken pro Tonne entstehen. Dies, weil man den Schutt mit dem Schiff in eine spezielle Verbrennungsanlage in die Niederlande transportieren muss.

Wie Baudirektor Hans-Peter Wessels auf die zwei Interpellationen im Grossen Rat antwor-

te, gilt beim Bezahlmodus folgende Regel: «Solange nicht gebaut wird und das belastete Material im Boden bleibt, muss nicht saniert werden. Erst wenn der heutige Zustand gestört wird – beispielsweise durch Baumassnahmen –, muss der belastete Untergrund beim baubedingten Aushub fachgerecht entsorgt werden. Für diese baubedingten Sanierungen ist der künftige Bauherr verantwortlich. Er trägt auch die erhöhten Entsorgungskosten.»

Novartis sieht kein Problem
Allerdings behauptet Novartis, es brauche keine teure Sanierung, bevor auf dem Klybeck-Areal ein neues Quartier entstehen kann. Stellenweise sei das Areal zwar tatsächlich belastet, sagte Novartis-Schweiz-Chef Matthias Leuenberger gegenüber SRF. Gemäss

Fachleuten des Amtes für Umwelt müssten diese Gebiete aber nur überwacht und nicht saniert werden. Novartis habe das Areal mehrfach untersucht. Leuenberger geht deshalb nicht davon aus, dass es später doch noch böse Überraschungen geben könnte.

Falls doch, müsste die erst kürzlich gegründete Central Real Estate die Folgekosten tragen. Die Immobilien-Beteiligungsellschaft besteht aus Schweizer Pensionskassen, Anlagestiftungen und Versicherungen. Sie ist jedoch noch so jung, dass bislang weder Verwaltungsrat noch Geschäftsführung haben installiert werden können. Das Klybeck-Areal ist ihr erstes Projekt. Zu wünschen bleibt, dass sie damit nicht gleich auf die Nase fällt.

Franziska Laur